

«Ergreife Chance mit beiden Händen»

Weshalb sich Craig Johnson, Leiter der australischen Army Band, auf das Basel Tattoo freut

Von Dominik Heitz

Basel. Sommerlich gekleidet sitzt er im Foyer des Hotels Ramada Plaza vor einem Schwarztee mit Milch und Zucker: Craig Johnson, im Range eines Lieutenant Colonel und derzeit Commanding Officer der australischen Militärmusik. Für ein paar Tage ist er nach Basel gereist, um sich mit Tattoo-Produzent Erik Julliard zu besprechen. Johnson hat ein leicht gerötetes Gesicht; er geniesst hier das sommerliche Wetter, denn in Australien ist es nun Winter und ziemlich kalt.

BaZ: Die australische Army Band kommt zum dritten Mal ans Basel Tattoo – Sie auch?

Craig Johnson: Nein, ich war damals der kommandierende Offizier der Militärmusikschule und nicht bei der Band. Deshalb ergreife ich jetzt die Chance mit beiden Händen. Ich sagte zu einem meiner Kollegen: Nun, da ich für zwei Jahre die Army Band leite, will ich einmal eine Übersee-Reise machen – und zwar nach Basel.

Weshalb gerade Basel?

Nach den beiden Besuchen in den Jahren 2011 und 2014 schwärmten die Musiker von der Reise und vom Empfang in Basel. Das hiesige Tattoo ist aussergewöhnlich gut organisiert, und Produzent Erik Julliard hat uns in unserer Sache sehr unterstützt. Nun habe ich die Möglichkeit, mit einer sehr grossen Big Band nach Basel zu kommen, was nicht oft möglich ist.

Wie oft reist Ihre Musik ins Ausland?

Sehr, sehr selten. In den letzten zehn Jahren besuchten wir zweimal Basel und einmal Edinburgh. Manchmal sende ich kleine Gruppen ins Ausland – zum Beispiel nach Afghanistan, um dort die Soldaten zu unterhalten. Es gibt die Organisation Forces Enter-

tainment, die Sänger und andere Entertainer ins Ausland schickt, und unsere Musiker begleiten diese Künstler dann jeweils. Normalerweise tun sie dies während der Weihnachtszeit. Aber eben: Sonst sind wir sehr selten im Ausland. Das letzte Mal, dass ich selber an einem militärmusikalischen Anlass teilgenommen habe, war im Jahr 1986. Es war das Royal Tournament in London.

Das heisst also: Sie geben normalerweise in Australien Konzerte.

Ja. In Canberra sind wir sehr präsent bei Regierungsanlässen und diplomatischen Empfängen; das sind dann gegen 200 Auftritte im Jahr. Die anderen Bands sind bei den einzelnen Militärstützpunkten stationiert und dienen den Soldaten zur Unterhaltung.

Sie haben demnach mehrere Bands.

Wir haben elf Militärmusiken; davon sind fünf vollprofessionell, und von diesen zählt jene in Canberra gegen 40 Musiker, die anderen 20. Die Band, die in Basel spielt, ist sehr speziell; sie ist extra für das Basel Tattoo zusammengestellt worden und besteht aus 60 Musikern.

Welches Instrument spielen Sie?

Ich bin Tambour und spiele noch etwas Klavier. Als ich noch Soldat war, spielte ich auch Schlagzeug.

Wie alt ist eigentlich die australische Militärmusik?

Im Jahr 1901 wurde bei uns die Armee gegründet. Damals hatte jede grosse Armeeeinheit eine kleine Musik. Jene Militärmusiker waren aber auch noch als Sanitäter ausgebildet und kamen in kriegerischen Auseinandersetzungen, beispielsweise im Ersten Weltkrieg, zum Einsatz. 1968 wurde die Militärmusik von solchen Armeepflichten entbunden; seither sind die Musiker ausschliesslich musikalisch tätig.

Was hat sich im Armeespiel in den letzten Jahrzehnten geändert?

Als ich in die Armee trat, hatten wir noch keine Sänger und Keyboard-Spieler. Das hat sich geändert. Sänger sind heute nicht mehr aus der Armeemusik wegzudenken; sie schaffen eine andere, intensivere Nähe zum Publikum.

Dann haben Sie nun professionelle Sänger, die nichts anderes tun als singen?

Ja. Während Zeremonien und an Paraden trommeln sie, schlagen die Zimbeln oder spielen auf der Lyra, einer Art Glockenspiel – sonst aber singen sie.

Haben Sie auch einen Chor?

Nein. Aber ich habe darüber nachgedacht und ich hätte auch schon einen Namen dafür.



«Wollte einmal eine Übersee-Reise machen – und zwar nach Basel.» Craig Johnson, kommandierender Offizier der australischen Army Band. Foto Basel Tattoo/P. Straub

Und der wäre?

The Australian Army Soldiers Choir. Aber so weit ist es noch nicht. Es wäre ein Teilzeitchor für spezielle Anlässe. Es ist mein erstes Jahr als Militärmusik-Offizier, deshalb hat im Moment anderes Vorrang – wie jetzt gerade das Basel Tattoo. Aber wenn der Juli um ist, werde ich die Sache angehen. Denn im nächsten Jahr ist der 50. Geburtstag der Army Band, und dann könnte ich die Premiere des Chors mit dem Jubiläum der Band verbinden.

Haben Sie Männer und Frauen in der Band?

Ja. Mitte der 1980er-Jahre haben wir mit der Aufnahme von Frauen begonnen. Heute besteht die Band aus gut einem Drittel Frauen.

Haben Sie eine Warteliste?

Ja. Zurzeit sind zwei männliche Sänger, ein Posaunen- und ein Saxofonspieler zu ersetzen; im Juli beginnt das Vorspielen und Vorsingen.

Was für ein Programm haben Sie für Basel zusammengestellt?

Wir haben uns nicht nur überlegt, was wir selber spielen wollen, sondern auch, was das Publikum erwartet. Das Didgeridoo, das Blasinstrument der australischen Ureinwohner, wird ebenso vorkommen wie klassische Militärmusik und Pop-Melodien. Meine Herausforderung ist es, einen guten Mix und eine gewisse Frische zu finden.

Basel Tattoo: 19. bis 29. Juli auf dem Kasernenareal. Tickets erhältlich unter www.baseltattoo.ch

Parkgebühren sollen sinken

Komitee lanciert Initiative

Von Martin Regenass

Basel. «Die Lage ist ernst. Seit Jahren sind die Besuchsfrequenzen in der Basler Innenstadt rückläufig», sagt Maurus Ebner. Der Vorstandsdelegierte des Wirtverbandes Basel-Stadt sorgt sich stark um die Konkurrenzfähigkeit des Detailhandels und des Gastgewerbes. Die Gründe dafür seien vielschichtig. Zwar fördere der tiefe Eurokurs den Einkaufstourismus über die Grenze und die Leute bestellen Waren über das Internet, anstatt sie im Geschäft zu kaufen. Allerdings steuerten auch der Kanton und die Politik ihren Teil dazu bei, Basel unattraktiv zu machen. Dazu gehören laut Ebner überrissene Preise fürs Parkieren in der Stadt.

An einer Medienkonferenz vom vergangenen Mittwoch, an der ein breit abgestütztes Komitee aus Vertretern von Unternehmen aus Detailhandel und Gastgewerbe teilnahmen, wurden die Basler Parktarife mit jenen aus benachbarten Städten verglichen. So kostet beispielsweise das Parkieren in vielen süddeutschen und französischen Einkaufszentren nichts. Die Automaten in den Basler Parkhäusern Steinen, Elisabethen oder City verlangen hingegen drei Franken pro Stunde. Noch schlimmer ist die Situation am Abend, in der Nacht und am Sonntag. Dazu sagt Stephan Schiesser, Inhaber der Confiserie Schiesser am Marktplatz: «Basel bewegt sich in einsamen Sphären und verlangt selbst in diesen Randzeiten drei Franken pro Stunde für Parkplätze, die anderswo schlicht gratis sind.»

Die hohen Preise – von 19 bis 7.30 Uhr kostet ein weisser Parkplatz am Rande der Innenstadt geschlagene 37 Franken und ist nur in Münz zahlbar – rufen nun eine Volksinitiative auf den Plan. Ebner: «Wir haben aufgrund verschiedener Vorstösse im Grossen Rat gemerkt, dass die Politik und die Regierung nicht gewillt sind, die Tarife fürs Parkieren zu senken. Die Lancierung der Volksinitiative ist daher das letzte Mittel, zu dem wir uns gezwungen sehen.» Zwar ist Ebner klar, dass es sich nicht um ein «Allheilmittel» handelt. Aber: «Der Kanton muss die Rahmenbedingungen dort verbessern, wo er kann, um die Stadt für auswärtige Besucher wieder attraktiv zu machen.» Es gehe darum, ein Zeichen zu setzen und den Leuten zu signalisieren, dass sie in Basel willkommen seien.

Die Volksinitiative «Stadtbelebung durch vernünftige Parkgebühren» will deshalb im Umweltschutzgesetz festschreiben, dass der Kanton für konsumenten- und besucherfreundliche Parkgebühren sorgen muss.

www.stadtbelebung-ja.ch

Basel-Tattoo-Parade in der Grossbasler Altstadt

Weil die Mittlere Brücke wegen Bauarbeiten gesperrt ist, haben die Organisatoren der Basel-Tattoo-Parade eine neue Streckenführung ausgearbeitet. Die Parade vom Samstag, 22. Juli, führt nicht über die Mittlere Brücke ins Kleinbasel, sondern durch die Grossbasler Altstadt. Start ist um 14 Uhr in der Bäumlengasse, dann geht es durch die Freie Strasse über den Marktplatz, von dort durch die Stadthaus- und Schneidergasse zum Rümelinplatz, dann durch das Gerbergässlein zum Barfüsserplatz und schliesslich durch die Steinvorstadt zum Birsig-Parkplatz. he1

«Von Dichtestress kann man nicht sprechen»

Abgesehen von der SVP sorgen sich Basels Politiker nicht um die Verdichtungspläne der Stadt

Von Franziska Laur

Basel. Am Dienstag hat das Baudepartement die zweite Auflage des Zonenplans vorgestellt. Der Kernpunkt dabei: In der Stadt soll verdichtet gebaut werden. Allein davon verspricht sich die Stadt Raum für rund 5000 Personen zusätzlich. Insgesamt sollen bis zum Jahr 2035 rund 20000 Personen mehr Platz finden. Da stellt sich die Frage, ob die Stadt ein solches Wachstum verträgt. «Ja», sagt Katja Christ, Präsidentin der Grünliberalen. Das sei sogar notwendig. «Wir müssen die Stadtfucht durch attraktiven und günstigen Wohnraum fördern und damit die Pendlerströme eindämmen.» Und sie sagt dezidiert: «Von Dichtestress kann man in Basel noch lange nicht sprechen.»

Allerdings sei die Infrastruktur effektiv ein Problem. «Wir kritisieren schon lange, dass die Verwaltung zu stark wächst und wir zu wenig in die Infrastruktur und den Schuldenabbau investieren.»

Auch Lorenz Nägelin, neuer Präsident der SVP, macht sich um diesen Punkt Sorgen: «Basel wird betreffend Infrastruktur im Verkehrsbereich und der Wohnqualität an Grenzen stossen.» Er spürt denn auch bei der Bevölkerung Widerstand beim Thema verdichtetes

Bauen. Die vergangenen Volksabstimmungen bezüglich Bauen habe das Bau- und Verkehrsdepartement zu Recht verloren. «Wir werden die Projekte auf jeden Fall kritisch prüfen. Ganz klar ein No-Go ist es, die letzten grünen Landreserven zuzubetonieren.»

Die Sozialdemokraten hingegen stellen sich vorbehaltlos hinter die Strategie des Baudepartements. Bei gleichzeitigem Wachstum der Anzahl Arbeitsplätze sei die Schaffung von neuem Wohnraum ein Muss, sagt Präsident Pascal Pfister. Nur so könnten Verdrängungsprozesse abgefedert und massiv steigende Wohnungsmieten verhindert werden. «Die vorliegende Zonenplanrevision ermöglicht eher zu wenig neuen Wohnraum als zu viel», sagt er. Mehr Einwohner in der Kernstadt seien im Übrigen auch positiv für das Gastgewerbe und den Detailhandel. Er erwartet allerdings von der Regierung, dass vermehrt Grünräume als Erholungsflächen zur Verfügung gestellt werden.

Flankierende Massnahmen nötig

Auch Tonja Zürcher, Co-Präsidentin BastA!, liegt vor allem der erschweringe Wohnraum auch für Benachteiligte am Herzen: «Für mich sind Massnahmen zum Schutz von günstigen

Wohnungen eine zwingende Voraussetzung für eine Verdichtung bestimmter Quartiere. Kommt die Zonenplanrevision ohne solche flankierenden Massnahmen, werden ganze Quartierteile und Strassenzüge für den Abbruch und spekulativen Umbau freigegeben.» Sie sieht vor allem Verdichtungspotenzial in den Quartieren Gellert und Bruderholz.

Herzstück und Rheintunnel

FDP-Präsident Luca Urgese weist darauf hin, dass Wachstum nur beschränkt staatlich gesteuert werden könne. Es sei eine Realität, dass heute eine grosse Nachfrage besteht, in der Stadt zu wohnen. «Wenn wir das einfach ignorieren, steigt der Druck auf die Mieten und unsere Infrastruktur kann nicht mithalten.» Das Wachstum könne man nur dann verkraften, wenn man sich gut überlege, welche Infrastruktur benötigt wird. «Ideologie hilft uns hier nicht weiter», sagt Urgese. Daher seien Projekte wie das Herzstück oder der Rheintunnel unabdingbar und müssten rasch vorangetrieben werden. Doch da der Kanton nicht alles alleine machen kann, müsse das Bauen für Private erleichtert werden. «Wenn ich höre, was in einem Bauverfahren alles beachtet werden muss, wird mir ganz schwindlig.» Grünen-Präsident Harald

Friedl sagt dazu: «Wenn man sich vor Augen führt, dass der Kanton 1970 rund 235000 Einwohner hatte, zeigt schon dieser Vergleich, dass Basel dieses Bevölkerungswachstum problemlos ertragen kann.» Und wenn es um den gefühlten Dichtestress gehe, dann sei dabei meist der Verkehr gemeint. «Daher ist es wichtig und notwendig, dass der Wohnungsbau in der Stadt Schritt hält mit dem Zuwachs der Arbeitsplätze.» Die Leute, die in Basel arbeiten, müssten auch hier wohnen können. Weiter sei wichtig und notwendig, dass der Kanton die konsequente Förderung des platzsparenden und ökologischen Verkehrs aufrechterhält, also den Ausbau der S-Bahn-Infrastruktur mit Taktverdichtung und die Schaffung von velo- und fussverkehrsfreundlichen Strecken.

Auch CVP-Präsident Balz Herter weist darauf hin, dass die Stadt Basel in der Vergangenheit schon weit mehr Einwohner hatte als heute. Das stimmt, allerdings benötigten damals die Leute noch nicht so viel Wohnraum. Es sei daher zu begrüssen, dass die Verwaltung höher und verdichteter bauen könne, führt Herter weiter aus. Auch er weist darauf hin, dass Grünflächen unbedingt erhalten bleiben müssten, um einen Ausgleich zu schaffen.

Nachricht

Drei Basler Poststellen droht die Schliessung

Basel. Wegen Umstrukturierungen bei der Post könnten drei Poststellen in Basel-Stadt bis 2020 geschlossen werden. Laut der Schweizerischen Post überprüfe man die Standorte Kannenfeld, Kleinhüningen und Gellert. Angestrebt werde ein Mix aus Zugangspunkten, die die Poststellen ersetzen sollen. Bis zu acht neue solcher Zugangsmöglichkeiten, wie beispielsweise Postagenturen in Geschäften, könnten auf Stadtgebiet entstehen. Elf weitere Poststellen sollen aber mindestens bis 2020 garantiert offen bleiben. Dazu gehört auch die Hauptpost, auf deren Schliessung vorerst verzichtet wird.

Glückwünsche

Goldene Hochzeit

Basel/Riehen. Gleich zwei Ehepaaren gratulieren wir. Gestern durften sich **Lucia und Gesuino Serra-Biasi** über ihren 50. Hochzeitstag freuen. Heute feiern **Yvonne und Peter Knöri-Hasler** ebenfalls das Fest der goldenen Hochzeit. Den Jubilaren wünschen wir alles Gute für das neue gemeinsame Ehejahr. gratulationen@baz.ch